



Abend =

Zeitung.

146.

Donnerstag, am 19. Juni 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. E. Winkler (Eb. Hell).

### Wohnung des Friedens.

Es liegt eine Wohnung im grünen Hain,  
Von thranenden Weiden beschattet;  
Da schläft sich's so ruhig, so selig ein,  
Von glühender Hitze ermattet.  
Da ist es so friedlich, heilig und hehr,  
Da tönet kein klagender Seufzer mehr;  
Die Nachtlust nur flüstert in Zweigen.

Es führet zur Wohnung ein dunkles Thor,  
Wodurch man den Rückweg nicht findet;  
Das Auge umziehet ein schwarzer Flor —  
Doch draußen der Nebel entschwindet.  
Da sinkt jede trennende Scheidewand,  
Man reichet versöhnt dem Feinde die Hand;  
Denn Rache läßt ruhig nicht schlafen.

Weh' dem, der zur Wohnung des Friedens geht,  
Mit nagendem Vorwurf im Herzen;  
Für ihn kein kühlender Lusthauch weht,  
Es wecken ihn Unruh und Schmerzen.  
Und wenn die Glocke um Mitternacht schlägt,  
Da kann er nicht ruh'n, von Neue bewegt;  
Er muß seinem Bette entsteigen.

Doch wer zu der Wohnung des Friedens geht,  
Von Lasten des Lebens ermattet,  
Schläft still, von kühlenden Lüften umweht  
Und thranenden Weiden beschattet.  
Um ihn ist es friedlich, heilig und hehr,  
Es weckt ihn kein quälender Seufzer mehr,  
Die Nachtlust nur flüstert in Zweigen.

Amalie Krafft.

### Leben und Wehen.

(Fortsetzung.)

Der stille Genius hatte Silburg's zärlicher Mutter die Nachricht von seiner gefährlichen Verwundung und der eben so betrübenden Ursache derselben erspart. Sie ging aus jener tiefen Ohnmacht in das bessere Leben über, und der Leidende, der noch immer in des Todtengräbers Wohnung lag, ahnte nicht, daß sie es sey, welche der feierliche, unter seinem Fenster vorüber wallende Leichenzug zur Ruhestatt begleite.

Nordhof, welcher dem Unglücklichen getreulich beistand, hatte sich jetzt, dem ehrenden Antrage des Fürsten entsprechend, reisefertig gemacht; er kam, nun seiner Braut das Lebewohl zu sagen, mußte jedoch im Vorzimmer verweilen, weil sich dieselbe am Morgen jenes Zwistes krank melden ließ und Olivia eben erschienen war, der schmollenden Freundin zu betheuern, daß sie auch nicht den entferntesten Theil an der Versendung des Bräutigams habe. Ein schwieriges Bemühen, da die eingeseiften Fehler des Mißtrauens und der Befangenheit den Lichtschein ihrer glänzenden Vorzüge verdunkelten und sie, wenn dieser unsaubere Geist das Haupt erhob, den Gebrechlichsten gleich stellte.

Die vorgebliche Kranke fuhr bei dem Eintritte der Prinzessin vom Stickrahmen auf, neigte sich tief, erließ sich jedoch die bisherige Sitte des Handkusses, um nicht, zu Folge desselben, umarmt und an's Herz

gezogen zu werden. — Dein Aussehen ist tröstlich, sprach Olivia: Du blühst und glühst ja wie die Morgenhore.

Ost täuscht der Schein! entgegnete sie, in der vorigen Stellung verharrend, während dem Jene die vorgefundene Arbeit in's Auge faßte und belobte. Die Gräfin äußerte sich über die Mühseligkeit derselben, über die Fehler des Musters und befolgte erst nach dem wiederholten Geheiß die Weisung, gleich jener Platz zu nehmen.

Du lässest mich es doch zu lebhaft empfinden, fuhr Olivia fort: wie unwillkommen ich hier bin — wie wenig Dir an der Handreichung gelegen ist, die mich herführt.

J. Sollten Ehrfurcht und Demuth nicht hinreichen, die Anerkennung dieser unverdienten Gunst zu beglaubigen? und ist es nicht so rathsam als schicklich, mich schon jetzt in das Verhältniß der künftigen Gattin Ihres Kammerherrn herab zu stellen?

Auf Rena's Hand blickend, sagte Olivia: Du hast Dich sogar bereits des Ringes entledigt, welcher Dir diesen Rücktritt für immer erließ.

J. Dieß heilige Kleinod ward nur der Arbeit wegen beseitigt.

D. Und auch mein Bild ist keines Dankes werth? Ach, wüßtest Du, was ich unter des Malers Augen gelitten und wie willig ich doch um Deinetwillen den quälenden Nervenreiz ertrug.

J. Meine Küsse bedecken die Hand der großmüthigen Geberin, deren theures Geschenk mich immerdar an das vergangene Glück und meinen Zukünftigen an die Huldreiche erinnern wird, der ich es danke.

D. Ihn führt bekanntlich des Waters Bitte für eine Spanne Zeit nach Paris.

J. Eine Auszeichnung, die seinem Stolze schmeichelt und sein Herz erfreut.

Verbittert sprach Olivia: das meinige verlegt dieß unnatürliche Geberden um so tiefer, da ich die getroffene Wahl nicht veranlaßte.

J. Wahrhaftig nicht?

D. Nein, auf mein Fürstenwort! — Irene verbeugte sich. — Ich versuchte sogar, die Ursache der Einwendung offen andeutend, des Waters Wahl auf Andere zu lenken, ward aber mit einem unfreundlichen: *Cela ne Vous regarde pas!* beschwichtigt. Dein Verlobter kehrt überdieß nach wenigen Wochen mit unserm Gustav zurück, der ihm künftig zu nützen vermag. Fühlst Du Dich aber zu der Furcht berechtigt, daß Nordhof die Erkorene, die heiß Geliebte

dort verleugnen, ja vergessen könne, so war es Sünde gegen Dich selbst, einem Solchen Dein Herz, Deine Hand, die theuersten der Güter, preis zu geben.

Die Gattung, der er angehört, erwiederte Irene: rechtfertigt jene Sorge allerdings. Was in mir denkt, betäubte der Zauber seiner Anzugkraft, der Glanz der Würdigkeit und Seelenstärke, die dennoch oft und schnell genug dem männlichen Sinnentriebe weichen, dem schon der erste Mann erlag.

Durch Eva's Schuld und wir sind ihre Töchter! fiel Olivia, aufstehend, ein. Was aber in Dir denkt, wird jetzt von einem weit furchtbarern Zauber betäubt, der die Bethörte um des edlen Freiern Liebe und Achtung, wie um das Herz der treuesten Freundin bringen muß. Wohl bist Du krank! bedenklich krank und die erwünschte Genesung ist, leider! kaum zu hoffen.

Olivia verschwand mit diesen Worten und traf im Vorzimmer auf den harrenden Jeno; ihr stilles Bedauern erhöhte jetzt das innige, für ihn empfundene Wohlwollen. Wir sehen uns noch! sagte sie mildlächelnd, mit halber Stimme: denn ich werde Sie mit einem Briefe beschweren, welcher den armen Bruder, wie billig, vor seinem neuen, hartmüthigen und gestrengen Mentor warnen soll. Vielleicht ein überflüssiges Bemühen, fuhr sie fort: da der empfangene Auftrag, ihn ohne Säumen in das Vaterhaus zurück zu führen, Sie ohnehin in Schatten stellen wird.

Woran ich zweifeln muß, bemerkte Nordhof: indem der Prinz hier offene Arme und den vermissten schwesterlichen, ihm so theuern Genius vorfindet.

S. Worte des Hofmannes! denn dort in dem Brennpunkte des Lebens, wo viele Tausende die Aeltern, die Gemahlin, selbst die Geliebte vergessen, dürfte sich das Verlangen nach der Schwester um so weniger regen, da Brüder in der Regel nur gewaltsame Freunde, jene deshalb das Ziel ihrer Anmaßung und Laune sind und auf das Loos der Gattin vorbeereitet werden.

E. Es fehlt, wie ich mit Zuversicht behaupten darf, mir nur an einer Schwester, um als Beweisgrund für das Gegentheil zu gelten. Aus dem geschwisterlichen Verhältnisse erblüht ja die reinste, dauerndste Beziehung der Geschlechter.

S. So eignen Sie doch dem Bruder dieselbe Ueberzeugung an — er höre von der Schonung, Milde, Dankbarkeit, mit welcher Ihre Güte der Gewünschten begegnen würde.

O, wäre ich Gustav! sprach Zeno's Blick, als Beide plötzlich um die Wette errötheten, denn eben trat seine Braut in die leise geöffnete Thür, verweilte einen Augenblick und drückte sie hastig wieder zu.

Wehe uns! dachte Olivia und er dasselbe. — Das Recht der bräutlichen Sehnsucht macht sich geltend! fuhr die Bestürzte fort: Sie werden zudem eine Kranke vorfinden, die nach dem heilsamsten Arzte verlangt, und der säume nicht, dem heiligen Berufe zu genügen.

Sie ging nun. — Zeno schlich nach dem Verlaufe einiger Minuten mit schwerem Herzen an das Ziel, fand Irenen in Thränen schwimmend und sprach: Mein Bräutchen sey noch immer unwohl, versicherte die Gnädigste: und ich der heilsamste Arzt für dieß Uebel. O, wäre ich es!

Frage Dich selbst, erwiderte sie: ob diese Gegenwart und die nächste Folgezeit geeignet sind, mich herzustellen?

E. Ich frage mich und sehe in jener, aufrichtig und ohne Hehl gestanden, den feindseligen Geist, der sein Gift in jeden Freudenbecher wirft — der jede menschliche Schwäche zum Pfeile für die Brust des Nächsten härtet, selbst Freunde, Liebende und Wahlverwandte blendet, die sich, vom aufgedrungenen Irrewahn bethört, verkennen und entzweien. Von Deiner Anmuth, Deinem Werthe, Deinen Tugenden gereizt, macht er seine zerrüttende Kraft geltend, mich zu enttäuschen, wirft eine Natter unter den entzückenden Kranz, ein Gespenst in das Brautkleid und verwandelt die Dunen des Ehebettes in Düsteln. — O Rena, blicke in diese Feenbrust; in diese Heimat meines Glücks, in diesen Heilquell lieblicher, noch unentstandener Wesen und erkenne und verbanne den Unhold, der sie eben empört und entheiligt. Ich würde jetzt nicht eine liebende, geliebte Braut, ich würde Irenen an's Herz drücken und biete Dir deßhalb nur meine Hand zum Lebenswohl. Bald lehre ich zurück, noch in der Hoffnung, die Erwählte durch den schwierigsten der Siege erneut, geheilt, verklärt zu finden und führe Dich, der Dauer dieses Sieges und unserer künftigen Wohlfahrt gewiß zu werden, nach dem Verlaufe eines Jahres zum Altare.

Wie? rief Irene, welche bis jetzt, in sich versunken, grollend schwieg: bin ich zur schmachbedeckten Magd, zum Gegenstande der Barmherzigkeit geworden, den das Nachtgebot des Zwingherrn einer Probezeit unterwirft? Der reise, von mir aufgege-

ben! Wohin ihn auch der Rückweg führen möge — in diese Arme nicht! Nicht an dieß edle Herz, das ihn verwirft, wie es ihn liebte!

Die Gräfin war im Laufe der stürmischen Erwiderung dem Nebenzimmer zugeschritten, dessen Pforte jetzt hinter ihr zuslog. Zeno sah ihr nach und weilte noch. Er wiederholte sich, was ihn vorhin das innerste Gefühl erschütternd zu betonen drängte und verließ, nicht ohne bitteres Weh, den Scheidepunkt des Orkus und Elysums. —

Schon lag die Stadt weit hinter ihm, als er das heutige entscheidende Ereigniß und die Veranlassung desselben wog und bedachte. Irenens früher nie bemerkte, krankhafte, sie entzaubernde Sucht erschien ihm wie die Stieklust des todten, das gelobte Land verflörenden Meeres — die prangende Rose mußte an seinem Busen zur Giftblume, der Liebe wie der Ehe Glück zum Fluche werden und die schnell entflammte Leidenschaft ging in dieser schmerzenden Erkenntniß unter. Irenens Bild erblaßte neben jener befreundeten Lichtgestalt, die seine Ansicht augenscheinlich theilte, die ihm, als gute Fee, den Lilien-Zepter neigte, deren Vertrauen ihn vorhin noch, durch das Geständniß ihrer Beziehung zu dem Bruder wohlthwendend ehrte. Oder die Dich auch nur getäuscht hat? sprach die Vernunft: denn Olivia wollte Dich vielleicht nur, schlau und weltklug, mit dem schwierigen Auftrage, mit dem bevorstehenden widrigen Empfange ihres rohen, hoffärtigen Bruders versöhnen, der in Dir den Störer seiner Freuden, den verwünschten, ihn von der Wildbahn in das klösterliche Vaterhaus zurück holenden Boten sehen und als solchen nach Kräften anfeinden und niederhalten wird. Aber der stärkere Geist überwindet den schwächern! tröstete sich Zeno, des Berufes froh, der ihn so ganz zur rechten Stunde dem ängstlichen Verhältnisse zu Irenen, dem Streben ihrer baldigen, handbietenden Neue entführte, ihn in die nie erblickte Welthauptstadt versetzte, wo er unfehlbar auch das Fräulein Brandthal fand und heilsam auf die irrende Ritterin einwirken konnte. (Die Fortsetzung folgt.)

### Menschliche Kraft.

Man kann wohl sagen: „Ich will sterben!“  
Doch nimmer: „Ich verbitte mir Geburt!“  
Wie schwach ist Deine Kraft, o Mensch!

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beschluß).

Die achttägige sogenannte Messe, richtiger Jahrmarkt, brachte wieder einiges Leben. An Menagerieen, Hunde- und Affen-Comödien, Polcinellen, Bänkelsängern u. s. w. fehlte es nicht. Die Kunstreitergesellschaft von Tourniaire und Eholia fand vielen Beifall und Besuch in unserer, solcher „amüsanten“ Geschicklichkeit sehr geneigten Zeit. Die Leistungen gehörten, wenn auch zu schon früher gesehenen, doch theils zu den vorzüglichsten in ihrer Art. Besonderen Eindruck machte der wohlhabend gerichtete Elefant aus der Menagerie der Mad. Tourniaire. Er spielte seine Rolle vortrefflich. Mit welchem Anstand saß er in menschlicher Gesellschaft zu Tische, mit welcher Moderation und Gewandtheit nahm er Essen und Trinken zu sich, mit welcher Modestie ging er davon, mit welcher Folgsamkeit apportirte er, wie demüthig und liebevoll nahm er seine schöne Gebieterin, Mad. Eholia, als prachtvoll gekleidete Indianerin, auf seinen Nacken und trug sie, von glänzendem Gefolge umringt, von Bewaffneten begleitet, von rauschender Musik umtönt, unter dem Beifallrufe der Menge, stolz im Triumphe umher. Mit welcher Zierlichkeit empfing und nahm dieser Jüngling der Liebe Zucker aus den kosen Händen; wie gut und klug, wie gefällig, folgsam und dankbar war er! Alle Kinder wünschten ihn sich zum Spielgefährten, alle Damen zum Saumroß, zum Sänstenträger, ja zum niedlichen Schmuckträger auf ihre Etage, zum — Souffredouleur! Doch wird das gute vernünftige Thier noch viel studieren müssen, bis es die Meisterschaft seiner Kollegen in Newyork und Marseille erreicht, von welcher letzterer ganze Theaterstücke bekanntlich aufführen hilft und namentlich das großartigste tragische Talent zeigt, — indem er Menschenleben rettet und mit kolossaler Ruhe den Kugeln der Feinde erliegt. Ach! seuffzen die theaterarmen Darmstädter: was muß das für ein großer Künstler, was muß das für eine Comödie seyn! Comödie, Comödie! und wäre es auch nur eine vierfüßige!! —

Auch ein Concert brachte uns der Jahrmarkt. Eine Dem. Lundi kündigte sich auf einen Montag an, „als in Rom gebildet, in den ersten Städten Europa's mit Beifall belohnt“ — ein Herr Lorenzo Lundi wollte sogar solo National-Tänze aufführen. „Lundi?“ fragte man; je nun, auf Sonntag folgt Montag; können wir Dem. Sonntag nicht haben, so nehmen wir mit Dem. Montag vorlieb und so subscribirte man zahlreicher, selbst in der vornehmen Welt, als man sonst zu thun gewohnt ist. Aber was hörte und sah man auch Alles! Guitarre-Variationen, mit einer Fertigkeit vorgetragen, daß die Variationen wieder variirt erschienen, man erkannte sie nicht wieder und so manche unserer virtuosen Damen auf diesem Instrumente lernten — wie sie es nicht machen sollen und auch nie gemacht haben. Eine Buffo-Arie der Dem. Lundi und ein italienischer Nationaltanz des Herrn Lorenzo (laut, derb und lebhaft genug) würde auf offenem Markte vermocht haben, mit wohlgefälliger Neugierde stehen zu bleiben. Zuletzt ein

neapolitanischer Zapfenstreich; es fehlte nur noch ein constantinopolitanischer Dudelsackpfeifer! Die wenigsten sollen dieses Zeichen, daß es Zeit sey, von der Gasse und nach Hause zu kommen, abgewartet haben, vielmehr, gleich Anfangs höchlich befriedigt, schon früher gegangen seyn! Hoffentlich werden wir künftig auch in der Reihe der großen Städte: Paris, München u. s. w., welche ihren Beifall gezollt haben sollen (in welcher Ecke der Boulevard's und des Bockskellers ist nicht gesagt!) auf den Zetteln dieser Concertgeber paradiren. Wir wünschen dem dormalen kunstarmen Darmstadt jeden lund i eine Demoiselle Lundi und daß alsdann alle Tage Montag wäre!

Aus Paris.

Den 30. Mai 1834.

Der Mameluk der großen Armee.

Es war in den Champs élisées und ein großer Haufen Volks war versammelt und hörte andächtig einem Türken zu, der einen großen Bart und nur einen Arm und einen Fuß hatte. Der Türke sprach französisch und saß in einem stattlichen offenen Wagen, dessen Hintertheil ein gravitätischer Mann mit einer Drehorgel occupirte.

Und so oft der Türke zu sprechen aufhörte, ergelte der Virtuös: Malborough s'enva-t-en guerre, und das Publikum trat heran zu dem Schläge und kaufte kleine Flaschen mit großen Zetteln.

„Allons, Messieurs, je suis le grand Mameluc de l'armée française, approchez-Vous!“

Es war der Mameluk Napoleon's, der dem Kaiser in Aegypten das Leben rettete und in der Folge immer seine Person begleitete. Fürwahr ein stattlicher Mann, mit einer tüchtigen Gestalt und ein Paar feurvollen orientalischen Augen. Sein Turban blitzte von Diamanten und sein Kleid war von Cachemir.

Er hob an zu erzählen. Was, wovon, das konnte ich so genau nicht hören, da mir die Weiber mit ihren geschwägigen Sprachwerkzeugen den Weg auf zwanzig Schritte abperrten. Es war die Rede von den Dingen, die er gesehen, von den Schlachten, die er erlebt, und von den Wunderwerken, die der Kaiser verrichtet. Der Mameluk war überall, in Moskau, in Leipzig, in Jena, bei Austerlitz, in Wien, in Hanau, zu Waterloo, auf Elba — er folgte dem grauen Rocco wie sein Schatten, und theilte alle Freuden und alles Ungemach mit ihm. Zu dem Letztern zählte er dreißig und einige Blessuren und die große Noth der Beresina.

Seine Rede dauerte jedes Mal eine Viertelstunde, ausgenommen in seltenen Fällen, wenn ihm eine schöne Dame oder eine große Gesellschaft von Dandys zuhörte; denn ihnen zu Liebe beschrieb er noch extra die Landung von Elba und die Ankunft der alten Heroen in Grenoble, und vergoß dabei einige kaiserliche Thränen.

(Die Fortsetzung folgt.)